

Literarische Referate.

I. Großstadtseelsorge. Eine pastoral-theologische Studie von Dr. H. Swoboda.

(Regensburg, Fr. Pustet 1908. 8°. XXVIII u. 452 S.)

Vorliegendes Werk nach seinem gewaltigen Inhalt, dem für Kirche und Staat hochaktuellen Wert und seiner für lange Zeit geltenden Bedeutung in wenigen Zeilen auch nur andeutungsweise zu würdigen, wird niemand erwarten. „Ideal und Wert der Seelsorge“, „Die Seelsorge in den Großstädten“ und „Ideal der großstädtischen Seelsorge“ mit den Abschnitten: Kontakt des Seelsorgers mit den Seelen, Arbeitsintensivität, Vorbedingungen und rechter Geist sind die drei Teile dieses Meisterwerkes. Es ist ein Pastoralhandbuch eigener Art für die Seelsorge der Großstädte in ihrem gesamten Umfange. Gründliches Wissen in allen einschlägigen Gebieten, wie der Dogmatik, Askese, Pastoral, des Kirchenrechtes und der Geschichte, eine seltene Beobachtungsgabe, an Ort und Stelle der verschiedensten Länder betätigt, und reiche Erfahrung machen das Werk zu einem sicheren Wegweiser auf notwendig gewordenen neuen Bahnen seelsorglicher und sozialpolitischer Tätigkeit in unseren Großstädten. Mit tiefem Ernste wird man das Buch einen Mahner und Propheten nennen müssen, der sich an alle Priester und Staatsmänner wendet. — An unserem Auge zieht vorüber die rasche Entwicklung der Großstädte mit ihren Industriezweigen und den täglich sich mehrenden Verkehrsmitteln, der Stand der Seelsorge, quantitativ und qualitativ, in vielen Großstädten Österreich Ungarns, Deutschlands, Italiens, Belgiens, Frankreichs, Englands mit ihren Riesenpfarreien von 60, 70 (Wien), 80 und 90.000 Seelen. Die Gefahren für Glauben und Sitten, welche diese nicht genügend zu pastorierenden Pfarreien in sich bergen, werden durch den Hinweis auf ganz gleiche Verhältnisse und Zustände vor der französischen Revolution für sämtliche in Betracht kommenden Faktoren in Kirche und Staat zu einem ersten Antrieb, rascheste und gründliche Abhilfe zu schaffen. Mittel und Wege dazu zeigt der Herr Verf. im dritten Teil: es sind kleine Pfarreien von 10.000 Seelen, wie die Normen der Kirche und die Praxis Pius X. sie fordern; es ist ein wissenschaftlich und asketisch durchgebildeter Klerus, der die Zeit versteht und in selbstlosester, heroischer Hingabe an die Pflichten seines Standes die Schäflein kennen zu lernen sucht, ihnen nachgeht in die Salons der Fürsten und Reichen, wie die Stube der Armen, in allen Ständen, Berufen, in jedem Alter und Geschlecht; es ist die Hilfe, welche die Fürsten der Völker bieten müssen, um blutige Katastrophen zu verhindern. Es wäre zu wünschen, daß die vielen anregenden Gedanken, die das Buch bietet, in Monographien behandelt würden, wie dies in etwas Domkapitular Frank-Breslau in seinem soeben erschienenen Büchlein „Rosen und Dornen in 20jähriger Berliner Großstadtseelsorge“ tut. Internationale Kongresse für Großstadtseelsorge (P. A. Weiss O. Pr.) könnten auf Grund des Programmwerkes Swoboda's einer Reform der Großstadtseelsorge durch einheitliche und besonders gemeinsame Arbeit zum Durchbruch verhelfen und so die Seelsorge — Bestrebungen Pius X. am tatkräftigsten fördern.

E m a u s - P r a g .

P. L. Helmling O. S. B.

II. Fr. W. Förster: Lebensführung.

(Verlag G. Reimer, Berlin 1909. Geb. 5 M.)

Förster gab diesem seinem neuesten Werke den Untertitel: „Ein Buch für junge Menschen“. Es wendet sich aber an ältere und reifere Leser als die „Lebenskunde“ des gleichen Verfassers und ist für alle geschrieben, gleichviel ob gläubig oder nicht. Eine erhebende und stärkende Lektüre wird

es in der Tat für alle sein, die noch ein höheres Ideal kennen als Byrons Sardanapal in seinem „iß, trink und liebe!“ Förster tritt an sie mit einem Menschheitsideale voll Feinheit und Größe heran, das sich ganz mit den Forderungen der christlichen Ethik deckt, ohne aber auf religiösen Motiven aufgebaut zu sein. Nichts desto weniger möchten wir dies Buch gerade in den Händen jener jungen Leute sehen, die noch gläubig sind, sowie in den Händen jener, die den Glauben unserer Jugend zu hüten haben. Die modernen geistigen Strömungen influenzieren auch die jungen Gemüter. Diese sehnen sich nach einer Moral der Gesundheit und Stärke, der Freiheit und Schönheit. Förster aber stellt die Gesetze der „alten Tafeln“ als die Ethik der Starken und Gesunden, der Klugen und Persönlichen dar. Ebenso wunderbar wie über die modernsten Probleme (soz. Frage, Frauenfrage, Rassenfrage) weiß er zu den jungen Leuten von heute auch über so altmodische Dinge zu reden wie Fasttage, Ascese und Mitleid. So stützt dieses, überall von Menschen- und Lebenskenntnis und pädagogischem Feingefühl zeugende Buch nicht nur Sitte und Sittlichkeit, sondern auch den Glauben; ja es führt vielleicht zur Religion zurück, gerade weil es nicht von der Religion ausgeht.

München, Stift St. Bonifaz.

P. Bonifaz Wöhrmüller, O. S. B.

III. Das Hohelied vom Kind. Für Eltern und Erzieher, Priester und Lehrer geschrieben von Johannes von Dornach.

(Verlag des katholischen Preßvereines in Linz. 1908. IV und 155 Seiten in 8°.)
Preis K 1*80, geb. K 2 40.

Die Liebe zu den unsterblichen Seelen der Kinder hat dem Verfasser, dem bestbekanntesten Chorherrn von St. Florian Dr. Johannes Chr. Gspann die Feder in die Hand gedrückt, daß er unter dem Pseudonym Johannes von Dornach das Hohelied vom Kinde schrieb. Wohl ist das, was er sagt nicht neu, aber er hat viele Edelsteine, gebrochen aus dem reichen Schachte „kinderliebender Herzen“, die zerstreut herumliegen „da und dort — in großen wissenschaftlichen Werken — erbaulichen Volksbüchern — in geschichtlichen Erzählungen — in Gedichten — in Poesie und Prosa“ gesammelt und bearbeitet, daß sich „der Leser, ob Vater oder Mutter, Lehrer oder Priester, von ganzer Seele freue in diesem Kaleidoskop von lieblichen Kinderbildern und von neuem sein Herz erwärme und entzünde in Liebe und Hochschätzung zu den Kindern.“ So handelt der Verfasser in 7 Kapiteln in anmutiger Sprache von der Wesenheit, Schönheit und Lieblichkeit, Würde, Sicherheit, Seligkeit, Hoffnung des Kindes. Das 7. Kapitel ist betitelt: Das Kind in der Poesie. Überraschend wirkt die Zusammenstellung alles dessen, was im Leben des göttlichen Heilandes auf das Kind Bezug nimmt. Den schönen Gedanken: „Nachdem uns Gott das Paradies genommen, hat er uns noch drei Sachen gelassen, welche uns daran erinnern: Die Sterne, die Blumen und das Auge des Kindes“, welcher zweimal verwertet ist, teilt der Verfasser dem hl. Franz Borgias zu, ist aber nach Gühr ein Ausspruch des Kapuziners P. Borgias, der ihn Clemens Brentano entlehnt haben mag. Zwar wiederholen sich in manchen Kapiteln naturgemäß die Gedanken, aber in Anbetracht des vielen Anregenden und zu Herzen Gehenden sieht man dies gerne nach. Sicher trägt das Büchlein dazu bei in vielen Eltern, Lehrern und Erziehern, deren idealer Sinn durch die raue Wirklichkeit im Erziehungsgeschäfte herabgestimmt worden, neue Begeisterung und neuen Mut zu erwecken.

Scheyern.

P. Stephan Kainz, O. S. B.